

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 54 (1903)  
**Heft:** 1  
  
**Artikel:** Eine Aufforstung von 50 Jahren  
**Autor:** Tschagggeny, F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-767875>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und Duft zu tragen. Besonders bei hängenden Ästen, die vorwiegend auf Zug beansprucht werden, nehmen die dickwandigen Holzelemente einen kleinen Anteil an der Bildung der Jahrringe. Aus diesen Gründen zerfetzen sich die abgestorbenen Äste der Spitzfichten rascher und fallen früher vom Stamme als die langen, dicken und harten Äste gewöhnlicher Fichten.

Als ein Nachteil des Plenterwaldes wird, besonders von den Gegnern desselben, die geringe Astreinheit des darin erwachsenen Holzes bezeichnet. In Tieflagen ist dieser dem Plenterbetriebe gemachte Vorwurf wenigstens teilweise gerechtfertigt, in Hochlagen aber durchaus nicht, indem sich die Plenterwaldungen derselben gewöhnlich durch ein wertvolles, astreines Fichtenholz auszeichnen. Auch Willkomm<sup>1</sup> gibt als ein Merkmal der Spitzfichte ihre geringe Ästigkeit an.

Der Plenterwald erfüllt in der subalpinen Region nicht nur seine Aufgabe als Schutzwald am besten von allen Bestandesformen, sondern er erzeugt dort auch das technisch wertvollste Holz. Was ich aber besonders hervorheben möchte, das ist die Eigenschaft der Fichte, sich in diesen lichten, ungleichalterigen Waldungen leicht und hoch hinauf am Stamme von Ästen zu reinigen.



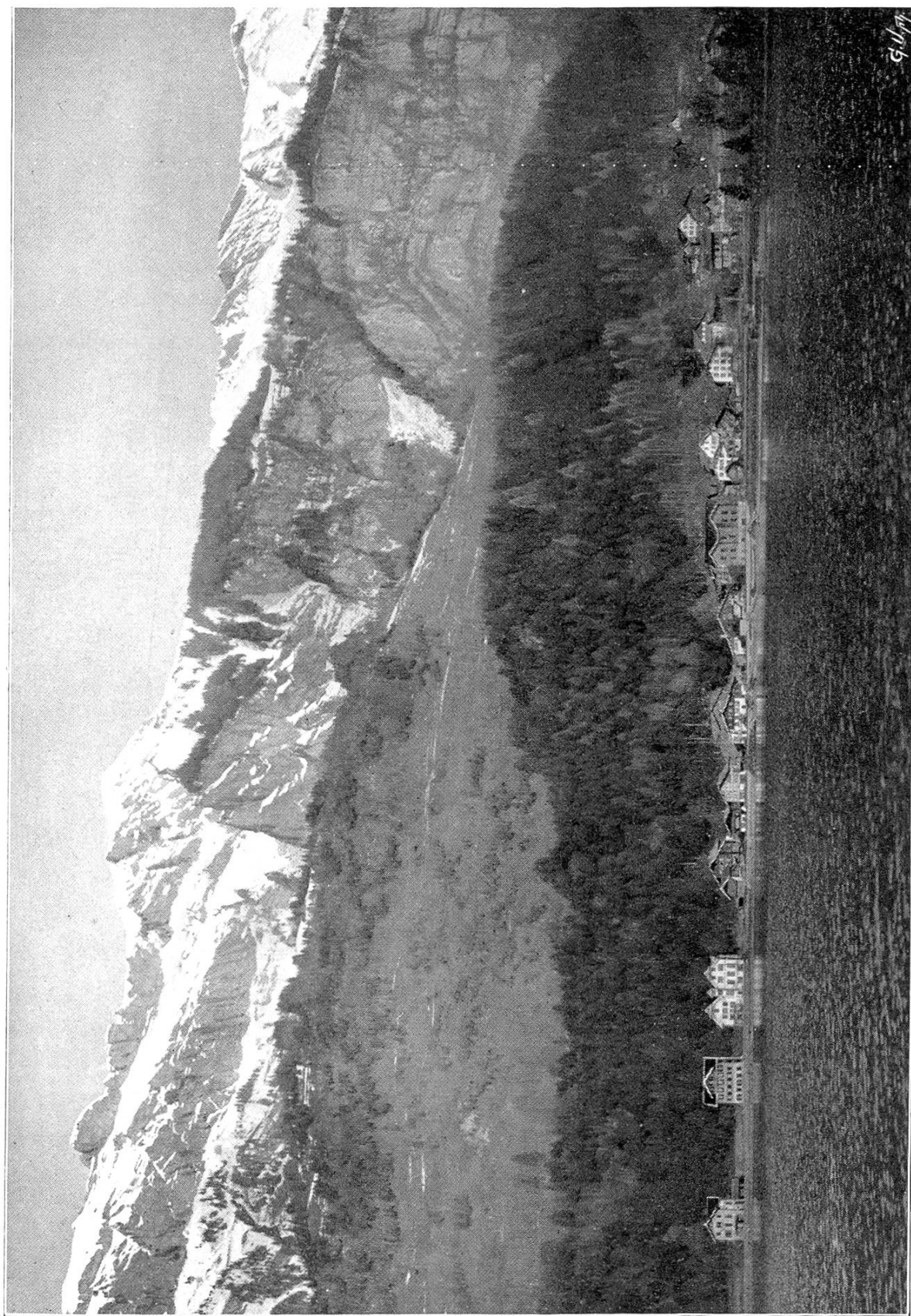
## Eine Aufforstung von 50 Jahren.

Von F. Tschagggen, alt Forstpräsident in Brienz.

Bekanntlich fehlte noch bis vor wenigen Jahren vielerorts, namentlich in Gebirgsgegenden, ein richtiges Verständnis für die Notwendigkeit der Erhaltung und zweckmäßigen Bewirtschaftung der Wälder. Die ersten Förster im Gebirge ließen sehr oft vergeblich ihre warnende Stimme ertönen, um die vielen Abholzungen steiler Hänge und exponierter Kämme zu verhindern. Ja, man ging im Gefühle unbeschränkter Freiheit, wie dieses den Gebirgsbewohnern namentlich eigen, so weit, daß man die Förster, denen die Handhabung der Forstgesetze oblag, vielfach als neuerstandene Landvögte ansah, als ob der Bauer nicht mehr wäre

„Ein freier Mann auf seinem eignen Erb'!“

<sup>1</sup> Forstliche Flora 1887, S. 72.



Der Glabergwald bei Brienz (Bernser Oberland),  
eine Aufforstung aus der Mitte des letzten Jahrhunderts.

Kurz, es hielt sehr schwer, den Leuten die Nachteile verständlich zu machen und die ernste, oft gefahrdrohende Zukunft vor Augen zu führen, welche Kahlschläge in steilen Lagen zur Folge haben können.

Unter solchen Verumständungen war zu Ende der Vierziger Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts der Fluhbergwald am Ostende des Dorfes Brienz vollständig kahl geschlagen worden. Die ganze Fläche von zirka 6 Hektaren diente nun als Schaf- und Ziegenweide, so daß an eine Selbstverjüngung absolut nicht zu denken war. Im Gegenteil verwandelte sich das ganze Gebiet in eine Schutt- und Geröllhalde, und es wurde dadurch die am Fuße des Fluhberges vorbeiführende Landstraße sehr gefährdet. Und nicht nur diese Gefährdung war zu beklagen, sondern nicht minder der Umstand, daß der ganze kahle Geröllhügel die sonst reizende Umgebung von Brienz, die sich in den blauen Fluten des Sees so malerisch widerspiegelt, geradezu verunstaltete. Wohl gab es schon damals eine Anzahl einsichtiger Bürger, die einer Wiederbewaldung des Fluhberges das Wort redeten; allein sie befanden sich so sehr in Minderheit, daß sie ihren Wunsch kaum äußern, geschweige denn die Aufforstung der Gemeinde vorbringen durften.

Da kam aber der damalige Oberförster in Interlaken, Franz Fankhauser, zu Hilfe und trat kräftig für die Wiederbepflanzung des Fluhberges auf. Unbekümmert um alle Opposition hielt Fankhauser an der Forderung, daß diese Aufforstung zur Ausführung gelangen müsse, fest. Immer wieder erneuerte er seine Anstrengungen und nahm schließlich sogar die Hilfe der Regierung gegenüber der renitenten Gemeinde in Anspruch. Im Gemeinderatsprotokoll vom 30. März 1855 lesen wir: „Ein Schreiben vom Direktor des Innern, d. d. 6. März 1855, nach welchem die Wiederanpflanzung des f. Zt. kahlgeschlagenen Fluhbergwaldes hiesiger Gemeinde empfohlen, wird abgelesen und der Schreiber beauftragt, dem Regierungsstatthalteramt Interlaken zu Händen der Direktion des Innern einzuüberichten, daß der Gemeinderat Brienz der am 10. März 1855 versammelten hiesigen Einwohnergemeinde die Frage der Wiederanpflanzung zur Behandlung vorgelegt und von letzterer von der Hand gewiesen worden sei.“ 2c. 2c.

Aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 17. April 1855 ersieht man, daß Oberförster Fankhauser die Angelegenheit nicht ruhen ließ; es



heißt dort: „Durch Schreiben des Regierungsrates, d. d. 12. April 1855, wird die Einwohnergemeinde Brienz förmlich angewiesen, die Wiederanpflanzung des kahlgeschlagenen Fluhbergwaldes noch diesen Frühling vorzunehmen. Beschluß: Dem Kreisoberförster Fankhauser, unter dessen Leitung die Anpflanzung stattfinden soll, ist die Geneigtheit, der Weisung des Regierungsrates nachzukommen, zu eröffnen u. u.“ — Daß Fankhauser auf diese Mitteilung hin sofort energisch vorging, ersieht man aus dem Protokoll vom 22. April, welches besagt, „daß die Wiederaufforstung des Fluhberges unter der Leitung des Oberförsters Fankhauser bereits begonnen habe.“

Es würde zu weit führen, alle die Protokollauszüge wiederzugeben, welche diese Aufforstung betreffen. Jedoch sei hier bemerkt, daß die Arbeit unter verschiedenen Vorwänden beständig wieder unterbrochen wurde, und man ersieht, daß es stetsfort Fankhauser war, der die Angelegenheit wieder in Fluß brachte. Ein Wegmeister, der zur Befiesung der Landstraße am Fluhberg Kies wegnahm, wurde dem Richter verzeigt wegen Beschädigung der Anpflanzungen. Der Richter in Interlaken ließ jedoch den Wegknecht unbestraft nach Hause gehen, worauf die Gemeindebehörde die Anpflanzung wieder einstellte. Aber im Februar 1856 drohte die Regierung mit ernstern Maßregeln und die Aufforstung nahm dann wieder ihren Fortgang.

Man übersehe hierbei aber nicht, daß die Wiederaufforstung des Fluhberges in eine Zeit fällt, in der Waldanpflanzungen in der Schweiz noch zu den Seltenheiten gehörten und daß damals solche Neuerungen wohl überall auf Widerstand gestoßen sind. Heute ist die Bevölkerung von Brienz ganz anderer Ansicht, indem sie fleißig bestrebt ist, alle kahlen Flächen aufzuforsten und die durch frühere Generationen begangenen Fehler nach Kräften wieder gut zu machen. Der Fluhberg aber ist heute ein frohwüchsiger Wald, in welchem prächtige Spazierwege und ein Wildpark angelegt sind. Der Bestand von Lärchen, Kiefern, Kottannen und Buchen wirkt anregend zu neuen Taten in forstwirtschaftlicher Beziehung, und selbst alte Bürger, die unter Fankhausers Periode zur Opposition gehörten, bekunden reges Interesse und Freude an dem geschaffenen Walde. Die Forstkommision und der Gemeinderat beantragten nun der Gemeindeversammlung, es sei dem am 17. September 1900 in Bern verstorbenen Oberförster Franz Fankhauser ein schlichter Gedenkstein in dem

von ihm aufgeforsteten Fluhbergwald zu erstellen. Dieser Antrag wurde von der Gemeindeversammlung vom 12. Juli v. J. einstimmig zum Beschluß erhoben, was für den Sinn der Gemeinde gewiß ehrendes Zeugnis ablegt. Der Denkstein, ein Granitfindling von der Grimsel, den der Aaregletscher einst hierher gebracht, trägt die Inschrift:



DEM BEGRÜNDER DIESES WALDES  
OBERFÖRSTER  
FRANZ FANKHAUSER  
1822—1900  
IN DANKBARER ERINNERUNG  
DIE GEMEINDE BRIENZ

Fankhauser war zu jener Zeit in unserer Gegend ein wackerer Pionier des Forstwesens. Hart war oft der Kampf gegen Unverstand und Vorurteile. Darum sei der Denkstein im Fluhberg ein ehrenvolles Zeichen zum Andenken an den verdienten Forstmann und zugleich eine Mahnung für lebende und kommende Generationen, damit Fankhausers Geist weiter wirken möge zur Hebung und Pflege des Forstwesens.

## **Zum Bild des Fluhbergwaldes**

sei noch bemerkt, daß dieser aus zwei Bezirken mit wesentlich verschiedenen Standortsverhältnissen besteht, nämlich dem langen, aber schmalen, steilen und trockenen Südhang und dem ihm an Ausdehnung wesentlich nachstehenden Plateau, das zum Teil eine flache Mulde bildet und einen erheblich gründigern, frischern und fruchtbarern Boden besitzt. Den geologischen Untergrund bilden Thiton- und Inwalderkalk mit stellenweisen Auflagerungen von Gletscherschutt. Der höchste Punkt liegt 660 m. ü. M. und 95 m. über dem Spiegel des Brienzersees.

Der Bestand setzt sich dermalen zusammen aus ca.  $\frac{6}{10}$  Fichten,  $\frac{2}{10}$  Schwarzkiefern,  $\frac{1}{10}$  Lärchen und  $\frac{1}{10}$  Buchen. Diese Holzarten treten teils in gruppenweiser oder Einzelnmischung auf, teils wechseln mit dieser kleine Figuren von reinen Fichten und reinen Schwarzkiefern ab. Das Wachstum ist durchwegs so gedeihlich, als es bei den wenig günstigen Standortsverhältnissen nur erwartet werden kann. Namentlich haben die Schwarzkiefern sich gut entwickelt und durch ihren lange Zeit erhaltenen Schluß ausgiebig zur Verbesserung des Bodens beigetragen. Wo sie nunmehr sich licht zu stellen beginnen, werden sie da und dort aufgeastet oder durchhauen und mit Buchen unterbaut.

Der Denkstein befindet sich in der auch vom See aus wahrnehmbaren flachen Einsenkung im obersten Teil des Waldes.

Hinter dem Fluhberg steigt teilweise mit Ausschlagholz bewachsenes Wiesland allmählig an zum Süssch-Wald und den Berggütern auf Süsschenen, welche das Einzugsgebiet des verheerenden Glysibaches (rechts) von demjenigen des durch die Gemeinde Brienz mittelst Aufforstung vollständig gebändigten Trachtbaches (links) trennen. Dahinter erhebt sich der Brienzerglat mit dem seiner unvergleichlichen Aussicht wegen berühmten und seit Anlage der sehr interessanten Bergbahn auch viel besuchten, 2353 m. hohen Brienzner Rothorn.



## **Vereinsangelegenheiten.**

### **Aus den Verhandlungen des Ständigen Komitees.**

Sitzung vom 9. Januar 1903, in Zürich.

1. Der Vorsitzende macht Mitteilung von der mit Schreiben vom 29. Dezember 1902 eingereichten Demission des Herrn Kantonsforstinspektors Roulet als Mitglied des Ständigen Komitees. Das letztere nimmt Kenntnis von der Demission zu Händen der nächsten Vereinsversammlung und überträgt das Präsidium dem bisherigen Vize-Präsidenten, Herrn Professor Felber.